



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Woran glaubt die Welt?

Analysen und Kommentare
zum Religionsmonitor 2008

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Woran glaubt die Welt?

Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 E-Book-Ausgabe (PDF)

© 2009 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Projektleitung: Dr. Martin Rieger

Redaktion: Matthias Jäger

Redaktionelle Mitarbeit: Christiana Bagusat

Lektorat: Heike Herrberg, Bielefeld; Dr. Karoline Harthun, Berlin

Übersetzung: Ulrich Enderwitz, Berlin

Herstellung: Sabine Reimann

Umschlaggestaltung: Bertelsmann Stiftung

Umschlagabbildung: Archiv Bertelsmann Stiftung/Pia Regina Brechmann

Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-119-9

www.religionsmonitor.com

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Inhalt

Vorwort	9
<i>Liz Mohn</i>	
Säkularisierung, Privatisierung oder Resakralisierung?	11
<i>Martin Rieger</i>	
Der Religionsmonitor 2008: Strukturierende Prinzipien, operationale Konstrukte, Auswertungsstrategien	17
<i>Stefan Huber</i>	
Das religiöse Feld zwischen Globalisierung und Regionalisierung: Vergleichende Perspektiven	53
<i>Stefan Huber, Volkhard Krech</i>	
Länderanalysen	97
Die Kirchen in Westdeutschland: Ein asymmetrischer religiöser Pluralismus	99
<i>Karl Gabriel</i>	
Zur religiösen Lage im Osten Deutschlands: Sozialwissenschaftliche und theologische Interpretationen	125
<i>Matthias Petzoldt</i>	
Das stabile Drittel: Religionslosigkeit in Deutschland	151
<i>Monika Wohlrab-Sahr</i>	

Religiöse Kommunikation: Religionssoziologische Konsequenzen einer qualitativen Untersuchung	169
<i>Armin Nassehi</i>	
Tradition oder Charisma? Religiosität in Polen	205
<i>Beata Zarzycka</i>	
Religiosität in Spanien: Eine interpretative Lektüre der Resultate des Religionsmonitors	229
<i>José Casanova</i>	
»Vierzehn Kilometer« vor Europa: Islam und Globalisierung in Marokko	265
<i>Sonja Hegasy</i>	
Die Allgegenwart des Religiösen: Religiosität in Nigeria	279
<i>Klaus Hock</i>	
Zur gegenwärtigen Entwicklung von Religion(en) in Indien	313
<i>Michael von Brück</i>	
Die religiöse Situation in den USA	329
<i>Hans Joas</i>	
Ausgewählte Ländervergleiche	349
Spirituelle Dynamik? Ein Vergleich zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz	351
<i>Paul M. Zulehner</i>	
Religiosität in laizistischen Staaten Europas: Frankreich und die Türkei	387
<i>Matthias Koenig</i>	

Kirchlichkeit, Religiosität und Spiritualität: West- und osteuropäische Gesellschaften in Zeiten religiöser Vielfalt	411
<i>Olaf Müller, Detlef Pollack</i>	
Erscheinungsformen religiöser Bindung in Großbritannien und Australien	431
<i>David Voas</i>	
Die Erfahrung der Präsenz des Göttlichen: Religiöse Kultur in Brasilien, den USA und Westeuropa	453
<i>Franz Höllinger</i>	
Lateinamerika: Dynamik des religiösen Feldes	481
<i>Heinrich Schäfer</i>	
Thematische Zugänge	507
Religiositätsprofile des europäischen Katholizismus	509
<i>Alfred Dubach</i>	
Religiosität mit protestantischem Profil	533
<i>Petra-Angela Ahrens, Claudia Schulz, Gerhard Wegner</i>	
Pfingstbewegung: Sozialer Wandel und religiöser Habitus	553
<i>Heinrich Schäfer</i>	
Was glauben Muslime?	609
<i>Peter Heine, Riem Spielhaus</i>	
Religiosität und Spiritualität bei jungen Erwachsenen	633
<i>Anton A. Bucher</i>	
Je älter, desto frömmere? Aspekte der Religiosität am Lebensabend der älteren Generationen	655
<i>Michael N. Ebertz</i>	

Vom Öffnen der Blackbox: Religiöse Determinanten der politischen Relevanz von Religiosität	667
<i>Stefan Huber</i>	
Säkularisierung oder religiöse Erneuerung? Weltanschauungen in 22 Gesellschaften: Befunde und Hinweise einer Querschnittserhebung	691
<i>Heiner Meulemann</i>	
Populäre Spiritualität oder: Wo ist Hape Kerkeling?	725
<i>Hubert Knoblauch, Andreas Graff</i>	
Anhang	747
Fragebogen	749
Länder, Regionen, Methoden	765
Graphiken: Internationale Religiosität	769
Die Autorinnen und Autoren	785

Vorwort

Durch die Globalisierung begegnen sich unterschiedliche Kulturen und Religionen in früher nicht vorstellbarer Intensität. Die Menschen rücken näher zusammen. Das hat nicht nur konkrete Auswirkungen auf das private und berufliche Umfeld. Grundsätzliche Fragen der geistigen Orientierung der Gesellschaften werden aufgeworfen: Welche Werte tragen unser Zusammenleben, was schenkt den Menschen Lebenssinn, wie kann mit Konflikten umgegangen werden? Viele Entscheidungsträger fordern zu Recht eine internationale Verständigung über Sprachen und Grenzen hinweg. Ich bin davon überzeugt, dass diese Verständigung nur gelingen kann im Respekt vor den geschichtlichen, kulturellen und religiösen Wurzeln. Gerade die religiöse Prägung und Praxis bestimmen wesentlich die Grundüberzeugungen vieler Menschen und deren konkretes Handeln.

Welche Bedeutung aber hat die Religiosität für den einzelnen Menschen? In welcher Intensität wird der persönliche Glaube praktiziert? Wie stark prägt die Religiosität die Gesellschaften? Diese und weitere Fragen beantwortet der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung. In der repräsentativen Erhebung wurden über 21.000 Menschen in 21 Ländern interviewt. Die Befragten haben sich geöffnet und über ihren Glauben, ihre Gottesvorstellungen, ihre Werte und über viele andere persönliche Lebensbereiche gesprochen. Hinter den Zahlen stehen jeweils einzelne Menschen, die von ihrem Leben erzählen, von ihrer Weltanschauung und ihrem Lebenssinn. Und diese 21.000 Befragten stehen repräsentativ für Millionen andere Menschen rund um den Globus. So eröffnet der Religionsmonitor eine Innensicht auf die Weltreligionen und lässt uns teilhaben an zahlreichen Kulturen in allen Erdteilen.

Die Länderauswahl berücksichtigt alle Weltreligionen und sämtliche Kontinente. Allein durch die weltweit einheitliche Befragung signalisiert der Religionsmonitor eine beeindruckende Vergleichbarkeit der Religionen. Denn trotz aller Verschiedenheit der seit Jahrhunderten gewachsenen Weltreligionen gibt

es offensichtlich viele ähnliche Strukturen und Inhalte. Aus diesem Grund ist es mein Wunsch, dass unser Religionsmonitor weitere Ansätze für einen künftigen Dialog zwischen den Religionen bietet.

Der Religionsmonitor ist ein interdisziplinäres und interreligiöses Projekt. Zahlreiche Fachleute aus Psychologie, Religionswissenschaft, Soziologie und Theologie haben gemeinsam einen Fragebogen entwickelt, der international und interreligiös einheitlich angewandt wurde. An dieser Stelle danke ich allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für die Entwicklung des Religionsmonitors und für die Analyse und Kommentierung der Ergebnisse.

Liz Mohn

Stellvertretende Vorsitzende
des Vorstands und des Kuratoriums
der Bertelsmann Stiftung

Säkularisierung, Privatisierung oder Resakralisierung?

Martin Rieger

Die Religiosität in 21 Ländern miteinander zu vergleichen, ist eine große Herausforderung. Erst recht, wenn diese Länder auf allen Kontinenten verteilt liegen und alle Weltreligionen erfasst werden sollen. Dieser Herausforderung stellten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der soziologischen, psychologischen, theologischen und religionswissenschaftlichen Disziplinen. Entwickelt wurde ein interdisziplinäres Instrument zur Messung von Religiosität: der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung.

Gibt es eine zunehmende Säkularisierung oder Desäkularisierung, eine Resakralisierung oder Respiritualisierung? Lässt sich eine Tendenz zur Privatisierung des religiösen Lebens feststellen, die zu einem bisher nicht gekannten religiösen Pluralismus führt, oder geht die Entwicklung des religiösen Feldes eher in Richtung Deprivatisierung? Vielleicht gibt es sogar eine Renaissance oder Wiederkehr des Religiösen in der Gegenwart?

Die religionssoziologischen Überlegungen der vergangenen Jahre haben vielfältige Thesen hervorgebracht, die sich nicht selten widersprechen. Der Religionsmonitor möchte einen Beitrag dazu leisten, das weltweite religiöse Feld differenziert zu betrachten. Er ist jedoch ausschließlich eine Bestandsaufnahme. Erst die geplanten Wiederholungen der Erhebung werden die Möglichkeit eröffnen, sich abzeichnende Trends in den gesellschaftlichen Entwicklungen aufzuzeigen.

Die Erhebung des religiösen Feldes in den modernen Gesellschaften benötigt ein ausdifferenziertes Messinstrument, um unterschiedliche Ausprägungen und Orientierungen möglichst adäquat abfragen und abbilden zu können. Durch die Berücksichtigung verschiedener Kerndimensionen von Religiosität und deren Alltagsrelevanz entstand ein ausgewogenes Bild der jeweils praktizierten Religiosität und ihrer Intensität.

Bereits im Dezember 2007 wurden erstmalig Befunde des Religionsmonitors veröffentlicht. Zeitgleich wurden einige Ergebnisse vor allem der deutschsprachigen Gesellschaften in einem Sammelband kommentiert (»Religionsmonitor

2008«, Gütersloher Verlagshaus). Das Buch richtete sich an eine breite Leserschaft und fand große Nachfrage. Im Unterschied dazu wendet sich die vorliegende Publikation vor allem an ein internationales Fachpublikum. Zum ersten Mal werden in diesem Band die Befunde aller 21 erhobenen Länder berücksichtigt. Auf der beigelegten CD-ROM sind sämtliche Grundausswertungen hinterlegt.

Die Komplexität des Religionsmonitors geht weit über die Selbsteinschätzung der Befragten hinaus. Das religiöse Selbstbild im Sinne der Ausformung eigener Religiosität ist wesentlich von exogenen Bezugsgrößen geprägt, etwa des persönlichen kulturellen Umfeldes oder der öffentlichen Akzeptanz religiösen Redens. Das Umfeld beeinflusst nachhaltig den individuellen religiösen Code und die Selbsteinschätzung. So wird etwa in Mittel- und Westeuropa das religiöse Selbstbild, allein in der Form individueller Abgrenzung oder Negierung von Religiosität, gewiss stark mit der religiösen Kultur in Beziehung gesetzt. Die Befragten bejahen oder verneinen ihre persönliche Religiosität in Relation zum gesellschaftlich dominanten, oft kirchlich geprägten religiösen Code, ordnen sie in ein Bezugssystem ein, das aus der tatsächlichen oder vermeintlichen Kenntnis religiöser Vielfalt erwächst.

Der Religionsmonitor schaut dagegen tiefer. Er dient einer Objektivierung der Beschreibung von Religiosität, indem er durch eine Fülle von Items fünf Kerndimensionen und die Alltagsrelevanz der Religiosität abbildet. Er nimmt exogene Faktoren (z. B. die öffentliche Praxis) wie auch endogene Faktoren (z. B. die Einstellung) der Religiosität wahr und verdichtet diese Befunde in einem Zentralitätsindex, der zwischen Hochreligiösen, Religiösen und Nichtreligiösen unterscheidet.

Der Religionsmonitor zeigt eine beeindruckende religiöse Heterogenität in den befragten Ländern. Diese Vielfalt verweist im Umkehrschluss auf die Angemessenheit oder sogar Notwendigkeit, das religiöse Feld mit einem derart differenzierten Messinstrument zu erheben. Anders ausgedrückt: Die beeindruckenden Befunde des Religionsmonitors gründen in der Multidimensionalität seines Instrumentariums. Zugleich zeigen sie aber auch die Notwendigkeit, sich in nicht geringerer Differenziertheit der religiösen Situation in den Gesellschaften zu widmen.

Ein besonderer Dank gilt *Stefan Huber*, dessen wissenschaftliche Vorarbeiten wesentlich die Gestalt des Religionsmonitors geprägt haben. Seine grundsätzlichen Erläuterungen im ersten Beitrag dieses Buches zur Systematik, inklusive der Methodologie und der Strukturprinzipien, beschreiben die Gesamtarchitektur dieses Messinstrumentes. Er sensibilisiert die Leserinnen und Leser für

die vielfältigen Perspektiven des Religionsmonitors und dessen Interpretationsmöglichkeiten. Der Religionsmonitor bietet durch die internationale Einheitlichkeit der Fragestellungen einen hoch spannenden Datenschatz für Analysen und Vergleiche.

Einen Teil des Schatzes hebt dieses Buch und breitet ihn in drei großen Kapiteln aus, die quasi konzentrisch um die Befunde kreisen, um sie zu analysieren und zu kommentieren. Ausgehend von Analysen einzelner Länder folgen ausgewählte Ländervergleiche, und anschließend werden thematische Zugänge eröffnet.

Zu Recht betonen *Volkhard Krech* und *Stefan Huber* in ihrem Überblicksartikel zur Gesamtstichprobe, dass die sogenannten Weltreligionen wie »das« Christentum oder »der« Islam keineswegs monolithische Blöcke sind. Vielmehr gibt es innerhalb der Religionen eine Vielzahl von Strömungen und Milieus. Um diese näher zu beleuchten, konnten 30 Autorinnen und Autoren gewonnen werden, denen an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes ausgesprochen wird.

Im ersten Kapitel zeigen die Beiträge von *Karl Gabriel*, *Matthias Petzoldt* und *Monika Wohlrab-Sahr* die Heterogenität der religiösen Situation in Deutschland. Dabei werden sowohl der Kontrast zwischen West- und Ostdeutschland als auch das stabile Drittel der Religionslosen in der Bevölkerung diskutiert. Eine Ergänzung der quantitativen Erhebung fand der Religionsmonitor in Deutschland durch Tiefeninterviews. *Armin Nassehi* wertet die qualitative Erhebung aus, die in zwei Regionen durchgeführt wurde. Er kann zwar auf eine hohe religiöse Anschlussfähigkeit und Ansprechbarkeit hinweisen; zugleich erschwert die ausgeprägte religiöse Individualisierung aber das Aufzeigen von Glaubenssystemen bei den Befragten.

Beata Zarzycka interpretiert die polnischen Befunde, und *José Casanova* beschreibt die Situation in Spanien, das sich in einem intensiven Transformationsprozess befindet. *Sonja Hegasy* und *Klaus Hock* lenken unsere Aufmerksamkeit auf den afrikanischen Kontinent. Zumindest aus den Befunden für Nigeria lassen sich wohl Rückschlüsse auch auf andere Länder ziehen, vor allem in Schwarzafrika. Generell lässt sich laut Hock für Afrika feststellen, dass die im westlichen Abendland bisweilen übliche Gegenüberstellung vom Christentum als moderner, aufgeklärter und Islam als vormoderner, rückständiger Religion nicht im Geringsten greift. *Michael von Brück* beobachtet in der indischen Religionswelt Entwicklungen, die traditionelle Muster neu zur Geltung bringen. In den USA sind 90 Prozent der Bevölkerung religiös, davon 62 Prozent sogar hochreligiös. Die Vitalität und den Pluralismus dieser Religiosität erläutert *Hans Joas*.

Er spricht von marktförmigen Zügen innerhalb des religiösen Feldes, die sich etwa im »church shopping« ausdrücken oder in der Häufigkeit, innerhalb des Lebenslaufes die religiöse Affiliation zu wechseln.

Das zweite Kapitel vertieft die Betrachtung durch ausgewählte Ländervergleiche. Die spirituellen Dynamiken in Deutschland, Österreich und der Schweiz analysiert *Paul M. Zulehner*. Auf den Zusammenhang von laizistischen Staaten und Religiosität weist *Matthias Koenig* in seinem Vergleich Frankreichs mit der Türkei hin und stellt sich der Frage, weshalb in den beiden Ländern derart unterschiedliche religiöse Intensitäten existieren. *Olaf Müller* und *Detlef Pollack* lenken in ihrem Vergleich der west- und osteuropäischen Gesellschaften den Blick unter anderem auf die Entkirchlichung in zahlreichen Ländern und betonen die Bedeutung religiöser Sozialisation im Kindesalter.

Den Wandel der religiösen Welt in modernen Gesellschaften beschreibt *David Voas* am Beispiel von Großbritannien und Australien. Charakteristisch sei die Polarisierung zwischen Religiösen und Nichtreligiösen. Auch ließen sich deutliche Generationenunterschiede erkennen und eine eher geringe Relevanz von Religion im Vergleich mit anderen Lebensbereichen. Voas bemerkt einen Mangel an theologischer Bildung und gibt zu bedenken, dass Toleranz im heutigen Moralbewusstsein der westlichen Gesellschaften ein so wichtiges Merkmal sei, dass die Menschen deswegen eher den religiösen Pluralismus als den exklusiven Wahrheitsanspruch ihrer Religion vertreten würden.

Franz Höllinger hält nicht nur die klassische Säkularisierungsthese für gescheitert und die Privatisierungsthese für unzureichend, sondern sieht im europäischen Weg der Säkularisierung die große Ausnahme. Diese sei multikausal zu erklären: einerseits als Folge einer langen historischen Tradition eines autoritär-hierarchischen Staatskirchentums mit der damit einhergehenden Unterdrückung spiritistischer Formen und andererseits durch den Ausbau des Wohlfahrtsstaats, der weder das Bedürfnis nach religiöser Sinngebung noch das nach kirchlich-religiöser Hilfestellung fördere.

Auf die Dynamik des religiösen Feldes Lateinamerikas schaut *Heinrich Schäfer*. Im Unterschied zu Westeuropa sei das moderne Lateinamerika nicht auf den Trümmern der Religion aufgebaut worden – ähnlich wie die USA.

Weitere Querschnittsbetrachtungen liefern die Beiträge des dritten Kapitels. Dass die viel beschriebene Globalisierung und ihre Migrationsströme die religiöse Entwicklung der Länder beeinflussen, zeigt *Alfred Dubach* in seinem Blick auf den europäischen Katholizismus. Er erwähnt die unterschiedlichen Konsequenzen verminderter Kirchenreligion in einzelnen Ländern. So kann einerseits in Österreich und Frankreich tendenziell ein Relevanzverlust von Religion

festgestellt werden, andererseits führe dieser Prozess in Spanien zu einer ausgeprägten Sensibilität für spirituelle Ausdrucksformen.

Die Vielfalt innerhalb des Protestantismus erläutern *Petra-Angela Ahrens*, *Claudia Schulz* und *Gerhard Wegner*. Sie erkennen in der mitteleuropäisch-protestantischen Situation das Paradigma einer mit der modernen Gesellschaft versöhnten Religion. Die Volkskirchen würden religiöse Akteure bleiben, entlasteten aber die Menschen von allzu strikten Entscheidungen in Sachen des Glaubens. In einem weiteren Artikel beschreibt *Heinrich Schäfer* die Pfingst- und charismatischen Bewegungen als wohl weltweit dynamischste religiöse Kraft. Die Vielgesichtigkeit des Islam zeigen *Peter Heine* und *Riem Spielhaus* in ihrem Vergleich von fünf Ländern. Die im islamwissenschaftlichen und politischen Diskurs vorherrschende Systematik religiöser Glaubensrichtungen, der Schi'a und Sunna, lässt sich laut Heine und Spielhaus nach Analyse der Daten als deskriptive Kategorie nicht aufrechterhalten.

Auf Altersgruppen schauen in besonderer Weise *Anton A. Bucher* und *Michael N. Ebertz*. Dabei lassen sich große Unterschiede in westlich geprägten Gesellschaften bezüglich öffentlicher religiöser Praxis feststellen. Auch scheint die Alltagsrelevanz von Religiosität für ältere Menschen stärker ausgeprägt zu sein. Dagegen findet sich in den jüngeren Altersgruppen häufig ein größeres Vertrauen auf ein Leben nach dem Tod als bei den Älteren. Für Bucher ist die Bedeutung von Emotionen für religiöse Bindung ein wichtiges Ergebnis des Religionsmonitors.

Am Beispiel des Zusammenhangs von religiösen Determinanten und der politischen Relevanz des Religiösen demonstriert *Stefan Huber* das vielfältige Potenzial der Daten. Eine Einordnung in andere empirische Erhebungen nimmt *Heiner Meulemann* vor. Darüber hinaus reflektiert er die Befunde unter dem Gesichtspunkt unterschiedlicher Gottesvorstellungen. Für *Hubert Knoblauch* und *Andreas Graff* bietet diese Erhebung den neuen Aspekt, dass in den vermeintlich säkularen westlichen Gesellschaften die Mehrheit der Mitglieder sich stark an besonderen spirituellen Erfahrungen orientiere und auch die meisten Nichtreligiösen darüber berichten könnten. So führe die moderne Situation zu einer populären Entgrenzung von Religiösem und Nichtreligiösem.

Das vorliegende Buch zeigt in vielfältiger Form, welches Potenzial der Religionsmonitor für die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen beinhaltet. Denn trotz mancher Desiderate, etwa bei der Länderauswahl oder der Stichprobengröße, wurden in diesem ersten Religionsmonitor auf einzigartige Weise Daten ermittelt, die Einblick geben in die innere religiöse Struktur der Gesellschaften und der Weltreligionen. An dieser Stelle gilt TNS Emnid, besonders

Torsten Schneider-Haase, ein großer Dank für die stets zuverlässige Koordination und Durchführung der quantitativen Befragung sowie *Henry Puhe* vom Institut für Sozialforschung und Kommunikation, Bielefeld, für die Durchführung und Protokollierung der qualitativen Interviews in Deutschland.

Abschließend sei auf das Online-Tool hingewiesen: Unter www.religionsmonitor.com können interessierte Leserinnen und Leser einen großen Teil der weltweit einheitlich gestellten Fragen anonym beantworten. Im Anschluss ermöglicht das persönliche Religiositätsprofil den Vergleich mit den gesamtgesellschaftlichen Ergebnissen. Zudem bietet der Gruppenzugang die Chance, religiöse Akzentuierungen beispielsweise einer Schulklasse darzustellen. Das Online-Tool kann in den Sprachen Deutsch, Englisch, Türkisch und Spanisch genutzt werden. Weitere Versionen sind in Planung.

Der Religionsmonitor möchte neue Ansätze für einen künftigen Dialog zwischen den Religionen aufzeigen. Zudem macht er auf die gesellschaftliche Relevanz von Religiosität in den meisten Ländern unserer Welt und als Grundlage der Kulturen aufmerksam. In diesem Sinne darf diese Publikation als eine Einladung verstanden werden, die Befunde des Religionsmonitors wissenschaftlich zu diskutieren und interreligiöse Aspekte neu zu bedenken.

Der Religionsmonitor 2008: Strukturierende Prinzipien, operationale Konstrukte, Auswertungsstrategien

Stefan Huber

Stehen wir vor einer globalen Renaissance des Religiösen? Welche Rollen spielen Religion und Religiosität in modernen Gesellschaften und in individuellen Lebenshorizonten? Beschreiten Deutschland und Europa in religiöser Hinsicht einen Sonderweg? Wie können die Positionen Deutschlands und Europas im globalen religiösen Feld beschrieben werden? Dies sind einige Fragen, zu deren Beantwortung der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung grundlegende Daten zur Verfügung stellen soll.

Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können, muss er in der Lage sein, Strukturen und Dynamiken verschiedener Religionen und religiöser Kulturen in einer vergleichenden Perspektive abzubilden. Das erfordert eine hohe interkulturelle und interreligiöse Sensibilität des Befragungsinstruments. Darüber hinaus sollte das Instrument umfassend angelegt sein, damit es möglichst viele Facetten des religiösen Erlebens und Verhaltens abbilden kann, die in verschiedenen religiösen Kulturen ein unterschiedliches Gewicht haben können.

Dieser einführende Beitrag stellt die wesentlichen Informationen zur Verfügung, die für eine kritische Bewertung dieses Befragungsinstruments und seiner Potenziale notwendig sind. Zunächst werden die strukturierenden Prinzipien des Religionsmonitors erläutert, wobei vor allem auf die Verschränkung soziologischer, psychologischer, religionswissenschaftlicher und theologischer Kategorien und Perspektiven eingegangen wird. Darauf aufbauend werden anschließend die einzelnen operationalen Konstrukte mit allen empirischen Indikatoren diskutiert. Dabei steht die Semantik der Indikatoren im Vordergrund, da die empirische Fruchtbarkeit quantitativer Messinstrumente letztlich von der semantischen Präzision ihrer Indikatoren abhängt. Abschließend werden einige innovative Auswertungsstrategien skizziert, die der Religionsmonitor eröffnet. Hier stehen Analysen zu endogenen religiösen Strukturen und Dynamiken im Vordergrund, da sie ein Desiderat der empirischen Religionsforschung darstellen.

Strukturierende Prinzipien

Der Religionsmonitor basiert auf einem substanziellen Religionsbegriff (vgl. Pollack 2000). Das wesentliche Merkmal religiösen Erlebens und Verhaltens besteht in dieser Perspektive im Bezug zur Transzendenz. Dieser Bezug wird jedoch nicht auf ein theistisches Transzendenzkonzept verengt. Um den Gültigkeitsbereich des Religionsmonitors möglichst weit zu fassen, werden vielmehr sowohl theistische als auch pantheistische Vorstellungen und damit verbundene Praxis- und Erfahrungsformen berücksichtigt. Dies eröffnet nicht zuletzt die Möglichkeit, die globale und interreligiöse Verbreitung dieser beiden religiösen Basissemantiken systematisch zu untersuchen.

Darüber hinaus werden im Religionsmonitor auch Besonderheiten einzelner Religionen berücksichtigt. Beispiele sind das Pflichtgebet im Islam und der Hausaltar im Hinduismus und Buddhismus. Schließlich sind Fragen zum religiösen und spirituellen Selbstkonzept integriert. Dadurch ist dieses Befragungsinstrument ebenfalls sensitiv für eine hochgradig individualisierte Religiosität und Spiritualität, die außerhalb traditioneller religiöser Formen und Inhalte Gestalt gewinnt.

Der Religionsmonitor integriert theoretische Konzepte und operationale Konstrukte, die aus verschiedenen Disziplinen der empirischen Religionsforschung stammen (Religionssoziologie, -psychologie, -wissenschaft, Theologie). Diesen Kategorien ist gemeinsam, dass sie einen hohen empirischen Bewährungsgrad erreicht haben und zumindest innerhalb der jeweiligen disziplinären Diskurse gut bekannt sind. Angesichts dieser Ausgangslage besteht das Besondere des Religionsmonitors vor allem darin, diese Kategorien systematisch aufeinander zu beziehen und wechselseitig zu verschränken.

Die interdisziplinäre Systematik des Religionsmonitors basiert auf drei Konstruktionsprinzipien, die auf einem interdisziplinären Modell der Religiosität fußen (Huber 2003) und bereits im »Religiositäts-Struktur-Test« (R-S-T) Anwendung gefunden haben (Huber 2006; 2008b und c):

- Aus der Religionssoziologie stammt die Frage nach allgemeinen Sozialformen des Religiösen. Darauf bezieht sich als erstes Konstruktionsprinzip die Differenzierung zwischen sechs religiösen *Kerndimensionen*.
- Aus der Religionspsychologie stammt die Frage nach der Relevanz des Religiösen im kognitiv-emotionalen System der menschlichen Persönlichkeit. Darauf bezieht sich als zweites Konstruktionsprinzip die Differenzierung zwischen drei qualitativ unterscheidbaren *Zentralitätsstufen*.
- Aus Theologie und Religionswissenschaft stammt die Frage nach der Materialität und den darauf aufbauenden Eigenlogiken des Religiösen. Darauf bezieht

sich als drittes Konstruktionsprinzip die Differenzierung zwischen allgemeinen und spezifischen *inhaltlichen Gestalten*. In Bezug auf die allgemeine Gestalt des Religiösen wird hier eine theistische wie auch eine pantheistische Basissemantik berücksichtigt.

Tabelle 1 veranschaulicht die Verschränkung dieser Konstruktionsprinzipien und den daraus bestimmbaren »Ort« der operationalen Konstrukte.

Tabelle 1: Die Systematik des Religionsmonitors 2008

		INHALTE		
		allgemein		spezifisch (Themen, Einstellungen, Haltungen, Stile)
		Basissemantiken		
		theistisch	pantheistisch	
KERN-DIMENSIONEN	Intellekt	Interesse an religiösen Themen		religiöse Reflexivität, religiöse Suche, Theodizee, spirituelle und religiöse Bücher
		religiöse Sozialisation ^a		
	Ideologie (Glaube)	Glaube an Gott oder etwas Göttliches		Gottesbilder, Weltbilder, religiöser Pluralismus, religiöser Fundamentalismus, weitere religiöse Vorstellungen
	öffentliche Praxis	Gottesdienst, Gemeinschaftsgebet, spirituelle Rituale		Religionszugehörigkeit
		religiöse Sozialisation ^a		
	private Praxis	Gebet	Meditation	Pflichtgebet, Puja, Hausaltar, interreligiöse Praxis
		religiöse Sozialisation ^a		
Erfahrung	Du-Erfahrung	All-Erfahrung	religiöse Gefühle	
Konsequenzen	allgemeine Alltagsrelevanz der Religion		Relevanz der Religion in elf Lebensbereichen	
ZENTRALITÄT		Zentralitätsskala (Z-Skala) ^b		religiöses und spirituelles Selbstkonzept, Wichtigkeit des religiösen Lebensbereichs
		religiöse Sozialisation		

a Die Indikatoren zur dimensions- und geschlechtsspezifischen Untersuchung religiöser Sozialisationsprozesse sind nur im Onlinetool des Religionsmonitors integriert (www.religionsmonitor.com).

b Die Zentralitätsskala besteht aus Indikatoren der blau unterlegten Zellen.

Das Rückgrat des Religionsmonitors bilden sechs religionssoziologisch definierte *Kerndimensionen* der Religiosität: Intellekt, Ideologie (Glaube), öffentliche Praxis, private Praxis, Erfahrung, Konsequenzen im Alltag. Sie bezeichnen allgemeine

Sozialformen, in denen religiöses Erleben und Verhalten zum Ausdruck kommen kann. Repräsentative religionssoziologische Studien belegen ihre relative Autonomie (Glock 1962; Stark und Glock 1968; für einen Überblick siehe Huber 1996 und 2003). Allein aus diesem Grund ist es unbedingt notwendig, alle sechs Ausdrucksformen zu berücksichtigen, wenn ein einigermaßen gültiges und differenziertes Bild der individuellen und gesellschaftlichen Relevanz des Religiösen gewonnen werden soll. Die sechs Kerndimensionen kommen – wenn auch mit unterschiedlichem Gewicht – in allen religiösen Kulturen vor. Daher bieten sie sich nicht zuletzt auch als allgemeiner Bezugsrahmen und tertium comparationis für interreligiöse Vergleiche an (Krech 2006).

Die religionssoziologischen Kerndimensionen definieren die ersten sechs Zeilen des Schemas in Tabelle 1. Ihre Operationalisierung kann nur über bestimmte *Inhalte* erfolgen, in denen das Religiöse eine konkrete Gestalt gewinnt. Damit kommt die Expertise von Disziplinen ins Spiel, die sich mit der Materialität des Religiösen beschäftigen: Religionswissenschaft und Theologie. Bei der inhaltlichen Operationalisierung der Kerndimensionen wird im Religionsmonitor durchgängig zwischen ihrer allgemeinen Intensität und spezifischen Themen unterschieden. Beispielsweise wird in Bezug auf die religiöse Erfahrung zuerst nach ihrer allgemeinen Intensität in den beiden Grundformen von Du- und All-Erfahrungen gefragt. Erst in einem zweiten Schritt wird das Universum spezifischer Inhalte der religiösen Erfahrung (z. B. Geborgenheit oder Angst) ausdifferenziert. Spezifische Inhalte des Religiösen können in Form von Themen, kognitiven Schemata, Einstellungen, Haltungen oder Stilen operationalisiert werden.

Voraussetzung der Grundunterscheidung zwischen allgemeiner Intensität und spezifischer inhaltlicher Füllung der Kerndimensionen ist die Definierbarkeit von religiösen *Basissemantiken*, die in verschiedenen religiösen Kulturen über einen hohen Generalisierungsgrad verfügen. Das Konzept der religiösen Basissemantik bezieht sich auf fundamentale inhaltliche Bestimmungen der Transzendenz, die einen strukturierenden Einfluss auf weitere religiöse Inhalte ausüben und dadurch in der Lage sind, das religiöse Erleben und Verhalten zu organisieren. Der Religionsmonitor unterscheidet hier zwischen einer theistischen und pantheistischen Basissemantik.

Bei einer theistischen Basissemantik wird die Transzendenz in der Gestalt eines »Gegenüber« konstruiert, das im Gebet ansprechbar und in der Lebenspraxis als interaktive Instanz erfahrbar ist. Dadurch erhält die Beziehung zur Transzendenz eine dialogische Struktur. Dagegen wird Transzendenz im Rahmen einer pantheistischen Basissemantik in der Gestalt eines alles durchdrin-

genden Prinzips konstruiert, das in kontemplativen Praktiken vergegenwärtigt werden kann und in der Lebenspraxis als innere Kraft erfahrbar ist. Entsprechend erhält die Beziehung zur Transzendenz eine partizipative Struktur.

Aus den gleich gewichteten Messungen der allgemeinen Intensitäten der ersten fünf Kerndimensionen (linke Spalte in Tabelle 1) können schließlich Skalen zur Abbildung der *Zentralität* der Religiosität in der Persönlichkeit abgeleitet werden. Inzwischen liegen drei Versionen der Z-Skala mit 10, 15 und 7 Indikatoren vor (Huber 2003; 2004; 2008c). Mit dem Zentralitätskonzept kommt die Disziplin der Religionspsychologie ins Spiel. Eine religionspsychologische Grundfrage zielt auf die Verankerung des Religiösen in der psychischen Organisation einer Persönlichkeit (Allport 1950; Allport und Ross 1967). Idealtypisch können dabei drei Gruppen unterschieden werden.

- Bei der ersten Gruppe befindet sich das persönliche religiöse System in einer zentralen Position: Religiöse Inhalte können in die Tiefe der Persönlichkeit wirken, zahlreiche Lebensbereiche durchdringen und einen autonomen, konsistenten und kontinuierlichen Einfluss auf das allgemeine Erleben und Verhalten ausüben. Diese Gruppe kann als hochreligiös klassifiziert werden.
- Das persönliche religiöse System der zweiten Gruppe befindet sich nur in einer untergeordneten Position innerhalb der kognitiv-emotionalen Architektur der Persönlichkeit. Religiöse Inhalte kommen im Lebenshorizont zwar vor, doch sind von ihnen keine deutlichen erlebens- und verhaltensbestimmenden Effekte zu erwarten. Religion spielt eher im Hintergrund eine Rolle. Diese Gruppe kann als religiös klassifiziert werden.
- Bei der dritten Gruppe erscheinen religiöse Inhalte nicht oder nur sporadisch im individuellen Lebenshorizont. Die Präsenz des Religiösen bleibt so schwach, dass wir nicht oder nur in analoger Weise von einem eigenständigen religiösen System in der Persönlichkeit sprechen können. Diese dritte Gruppe kann als nichtreligiös klassifiziert werden.

Operationale Konstrukte

Die operationalen Konstrukte des Religionsmonitors sind in der zweiten und dritten Spalte von Tabelle 1 benannt. Ihre Diskussion erfolgt zeilenweise. Ausgangspunkt der Ausführungen auf den folgenden Seiten ist immer die Definition der sozialen Erwartung, die eine Kerndimension als Sozialform konstituiert. Daran anschließend wird das psychologische Medium benannt, in dem sich die soziale Erwartung im Individuum realisiert. Diese soziologische und psychologi-

sche Ortsbestimmung beschreibt gewissermaßen den Rahmen, in dem ein religiöser Inhalt eine soziale und psychische Gestalt gewinnen kann.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden zunächst die operationalen Konstrukte thematisiert, die eine Messung der allgemeinen Intensität der jeweiligen Kerndimension ermöglichen. Dabei wird besonders auf Überlegungen von Glock (1962) sowie Stark und Glock (1968) Bezug genommen, da sie theoretisch der Ausgangspunkt der Diskussion und Operationalisierung dieser Dimensionen sind. Anschließend kommen die im Religionsmonitor vorgeschlagenen inhaltlichen Spezifizierungsmöglichkeiten einer Kerndimension in den Blick.

Intellektuelle Dimension

In soziologischer Perspektive bezieht sich die intellektuelle Kerndimension auf die soziale Erwartung, dass Menschen über ein gewisses religiöses Wissen verfügen und über ihre Haltung zur Transzendenz, zur Religion und zu religiösen Fragen Auskunft geben können. Psychologisch vollzieht sie sich im Medium des Denkens. Daher erscheint das Religiöse in dieser Dimension in den Formen von Wissensstrukturen sowie von Denk- und Deutungsmustern.

In seiner empirischen Forschung beschränkte Glock (1962) diese Dimension auf den Umfang des religiösen Wissens. Daher wird sie in der Literatur bisweilen mit religiösem Wissen identifiziert. Von ihrer inneren Logik her ist die intellektuelle Dimension wesentlich weiter zu fassen. Sie bezieht sich wesentlich auch auf die Intensität und die Gestalt der Auseinandersetzung mit religiösen Fragen. Daher kann beispielsweise auch das in der Sozialpsychologie entwickelte »Quest-Konzept« (Batson 1976; Batson und Schoenrade 1991a und b), das beansprucht, eine suchende Beschäftigung mit religiösen und existenziellen Fragen abzubilden, dieser Dimension zugeordnet werden.

In der Perspektive der philosophischen Anthropologie basiert die intellektuelle Dimension auf der menschlichen Fähigkeit, nach Gott zu fragen. Sie erscheint damit als ein direkter Ausdruck der »Weltoffenheit« (Scheler 1928) oder »exzentrischen Positionalität« (Plessner 1928) der menschlichen Existenz. Wird dies als eine anthropologische Konstante verstanden, dann sollte der intellektuellen Dimension des Religiösen im Vergleich zu den anderen Kerndimensionen die stärkste Resistenz gegenüber Säkularisierungstendenzen zu eigen sein.

Allgemeine Intensität

Die allgemeine Intensität der intellektuellen Dimension wird im Religionsmonitor mit zwei Indikatoren erfasst (Fragen 1). Ihre Semantik ist unabhängig von jeglicher Konfessions- und Religionszugehörigkeit. Sie ist daher interreligiös anwendbar und eignet sich nicht zuletzt auch für die Abbildung der religiösen Resonanz der exzentrischen Positionalität bei religionslosen Befragten. Je stärker dieses Konstrukt ausgeprägt ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Individuum ein konsistentes System religiöser Überzeugungen ausgebildet hat, das in die allgemeine Lebensphilosophie integriert ist und das flexibel auf verschiedene Lebensbereiche übertragen werden kann. Aus diesem Grund gibt dieses Konstrukt auch über die religiöse Deutungskompetenz eines Menschen Auskunft.

Fragen 1: Indikatoren zur allgemeinen Intensität der intellektuellen Dimension

1. Wie sehr interessieren Sie sich dafür, mehr über religiöse Themen zu erfahren?^a
2. Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?^b

- a Antwortkategorien *gar nicht – wenig – mittel – ziemlich – sehr*. Diese kommen auch bei allen weiteren Fragen zur Anwendung, in denen nach der individuellen Stärke oder Wichtigkeit eines Merkmals gefragt wird.
- b Antwortkategorien *nie – selten – gelegentlich – oft – sehr oft*. Diese kommen auch bei allen weiteren Fragen zur Anwendung, in denen nach der individuellen Häufigkeit eines Merkmals gefragt wird. Ausnahmen sind nur die Fragen zur öffentlichen und privaten religiösen Praxis, vgl. Fragen 10 und 11.

Spezifische Themen

Aus der allgemeinen Intensität der intellektuellen Dimension kann nicht die Art der intellektuellen Auseinandersetzung abgeleitet werden. Diese kann zum Beispiel sowohl eine reflexive als auch eine affirmative Gestalt haben. Daher folgt aus dem Interesse an religiösen Fragen nicht notwendig, dass religiöse Fragen selbstkritisch reflektiert werden. Im Kontext religiöser Pluralität erscheint jedoch gerade die selbstkritische Reflexion religiöser Fragen als ein wichtiges Merkmal, das für interreligiöse Dialoge und Verständigungen hilfreich ist. Daher beinhaltet der Religionsmonitor auch eine Kurzskaala »religiöse Reflexivität« (Fragen 2) sowie drei Einzelindikatoren zu dem Themenkomplex »religiöse Suche« (Fragen 3).

Die Skala zur religiösen Reflexivität stammt aus dem R-S-T und wurde auf der Basis einer Kritik bisheriger Operationalisierungen des Quest-Konzepts konstruiert (Huber 2003: 71–77). Sie vermeidet jegliche Konfundierungen mit einer

agnostischen Weltanschauung und konzentriert sich allein auf den Aspekt der reflexiven Gestalt religiöser Denkprozesse. Ergänzend dazu sind in den drei Items in »Fragen 3« weitere spezifische Themen der intellektuellen Dimension operationalisiert. Die Beschäftigung mit der Theodizeefrage kann als indirekter Indikator für religiöse Suchbewegungen angesehen werden. Im zweiten Item wird dagegen direkt nach dem Selbstkonzept von »religiös Suchenden« gefragt.

Fragen 2: Indikatoren der Kurzskala »religiöse Reflexivität«

1. Wie wichtig ist es für Sie, religiöse Fragen von verschiedenen Seiten aus zu betrachten?
2. Wie oft setzen Sie sich kritisch mit religiösen Lehren auseinander, denen Sie grundsätzlich zustimmen?
3. Wie oft überdenken Sie einzelne Punkte Ihrer religiösen Einstellungen?

Fragen 3: Weitere Indikatoren zu spezifischen Themen der intellektuellen Dimension

1. Wie oft denken Sie über Leid und Ungerechtigkeiten in der Welt nach?
2. Wie sehr sind Sie in Ihrer Religiosität auf der Suche?
3. Wie oft lesen Sie religiöse oder spirituelle Bücher?

Religiöse Ideologie

Die Kerndimension der religiösen Ideologie bezieht sich auf die soziale Erwartung, dass religiöse Menschen an eine Reihe empirisch nicht verifizierbarer Vorstellungen glauben, die sich auf die Existenz und das Wesen einer transzendenten Schicht der Wirklichkeit beziehen. Psychologisch vollzieht sich diese Dimension im Medium des Glaubens. Das Religiöse erscheint daher in der Form von sozial geteilten Plausibilitätsmustern.

Das semantische Universum religiöser Vorstellungen und daraus ableitbarer Glaubenssätze ist tendenziell unendlich. Das hängt wesentlich mit der inneren Logik theologischen Denkens zusammen. Zu theologischen Positionen können immer auch gut begründete Gegenpositionen konstruiert werden. Kant hat diese Problematik in seiner Darstellung der transzendentalen Dialektik in der Kritik der reinen Vernunft paradigmatisch durchgespielt. Daher ist der Dynamik theologischen Denkens keine innere Grenze gesetzt. Angesichts dieser Problematik stellt sich bei empirischen Untersuchungen zur ideologischen Dimension die grundsätzliche Frage, nach welchen Kriterien das Universum religiöser Vorstellungen für einen operationalen Zugang strukturiert werden kann. Glock (1962) hat vorgeschlagen, drei Themenkreise der religiösen Ideologie zu unterscheiden:

- die Existenz und das Wesen Gottes
- den göttlichen Willen in Bezug auf den Menschen
- das menschliche Verhalten im Lichte seiner göttlichen Bestimmung

Die Systematik Glocks wurde von Stark und Glock (1968) in einer groß angelegten Studie empirisch umgesetzt. Danach kam sie jedoch kaum noch zur Anwendung und hat auch keine weiterführende theoretische Diskussion initiiert. Sie ist zudem mit einigen schwerwiegenden Mängeln behaftet. Erstens differenzierten Stark und Glock nicht zwischen den Aspekten der Existenz und des Wesens der Transzendenz. Ihre Ergebnisse zu diesen beiden Aspekten sind daher wechselseitig konfundiert und nicht eindeutig zu interpretieren. Weiter zeigte sich, dass die zweite und dritte Klasse von Glaubensaussagen empirisch nicht eindeutig zu trennen sind. Damit ist die operationale Fruchtbarkeit der Systematik in Frage gestellt. Schließlich kann die Frage gestellt werden, ob die vorgeschlagene Dreiteilung von Glaubensaussagen nicht zu stark an ein christlich-theologisches Muster angelehnt ist. Im interreligiösen Kontext ist sie daher nur beschränkt brauchbar.

Trotz aller Kritik ist jedoch die Leistung Glocks hervorzuheben, überhaupt die Frage nach allgemeinen Kriterien bei der operationalen Strukturierung des semantischen Universums religiöser Ideologie gestellt zu haben. Im Religionsmonitor sind in dieser Hinsicht zwei Prinzipien wirksam:

- die analytische und operationale Trennung der Frage nach der Existenz und dem Wesen der Transzendenz
- die Definition operationaler religiöser Subuniversen, die sich jeweils auf eine bestimmte theologische Problematik beziehen und dazu alternative theologische Positionen enthalten

Das erste Prinzip reflektiert die Systematik des Religionsmonitors, bei der in Bezug auf alle Kerndimensionen zwischen ihrer allgemeinen Intensität und spezifischen Themen unterschieden wird. Dabei wird die allgemeine Intensität der ideologischen Dimension nur durch den Aspekt des Glaubens an die Existenz einer transzendenten Ebene des Wirklichen operationalisiert. Dagegen wird der Aspekt des Wesens der Transzendenz durch die Operationalisierung spezifischer Themen ausdifferenziert. Dabei wird das zweite Prinzip wirksam, die Definition in sich geschlossener operationaler Subuniversen. Ein Beispiel dafür ist das Inventar zu Gottesbildern, in dem alternative Vorstellungen operationalisiert sind.

Allgemeine Intensität

Die Operationalisierung der allgemeinen Intensität der ideologischen Dimension konzentriert sich allein auf den Aspekt der Plausibilität der Existenz einer transzendenten, den Bereich des Empirischen überschreitenden Ebene der Wirklichkeit. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass inhaltliche Bestimmungen des Wesens der Transzendenz psychologisch relevant werden können. Allgemein kann davon ausgegangen werden, dass mit der allgemeinen Plausibilität der Transzendenz auch das psychologische Potenzial religiöser Glaubenssätze und Weltdeutungen zunimmt.

Die allgemeine Intensität der ideologischen Dimension wird im Religionsmonitor durch zwei Indikatoren abgebildet (Fragen 4). Der erste Indikator fragt nach der Plausibilität des religiösen Zentralsymbols. Die gleichgewichtige Berücksichtigung von »Gott« und »Göttliches« soll gewährleisten, dass dieses Item sowohl für theistische als auch für pantheistische Konstruktionsweisen der Transzendenz sensitiv ist. Der zweite Indikator thematisiert die Plausibilität eines Transzendierens der Todesgrenze. Hier wird ein weiterer Gültigkeitsbereich durch die Integration verschiedener religiöser Konzepte erreicht (Unsterblichkeit, Auferstehung, Reinkarnation).

Fragen 4: Indikatoren zur allgemeinen Intensität der ideologischen Dimension

1. Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?^a
2. Wie stark glauben Sie daran, dass es ein Leben nach dem Tod gibt – z. B. Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung der Toten, Reinkarnation?

a Bei Befragten, die den religiösen Kulturen des Hinduismus oder Buddhismus angehören, wird der Zusatz »Gottheiten« eingefügt.

Spezifische Themen

Die Plausibilität der Existenz einer transzendenten Ebene der Wirklichkeit ist notwendige Voraussetzung für die subjektive Relevanz von Glaubensaussagen, in denen das Wesen dieser Wirklichkeit näher bestimmt wird. Erst wenn Menschen »glauben«, können spezifische Inhalte ihres Glaubens relevant werden. Im Religionsmonitor sind vier Themenkomplexe aus dem Bereich der religiösen Ideologie operationalisiert: Gottesbilder (Fragen 5), Weltbilder (Fragen 6), religiöser Pluralismus (Fragen 7) und religiöser Fundamentalismus (Fragen 8). Darüber hinaus sind weitere religiöse Vorstellungen operationalisiert (Fragen 9).

Im Kontext eines substanziellen Begriffs der Religion haben »Gott« oder das »Göttliche« den Rang eines Zentralsymbols. Gottesbilder erfüllen daher eine strukturierende Funktion bei der ideologischen Konstruktion der Transzendenz. Im Religionsmonitor sind sieben Gottesbilder operationalisiert (Fragen 5). Davon stammen die ersten sechs aus dem R-S-T. Die Indikatoren sollen grundlegende Varianten der neuzeitlichen Diskussion des Gottesbegriffs abbilden. Insofern repräsentieren sie ein religiöses Subuniversum.

Die Gottesbilder werden nicht als sich ausschließende Alternativen operationalisiert, sondern als Zugänge zur Transzendenz, die bei Individuen unterschiedlich starke Resonanzen auslösen können. Bei dieser Methodik kann aus den individuellen Gewichtungen der Gottesbilder auf ihren Zusammenhang in der subjektiven Konstruktion der Transzendenz geschlossen werden. Die Analyse zielt damit auf empirisch auftretende Konfigurationen von Gottesbildern. Neben einer atheistischen (»Idee«) und kantianischen (»Wert«) Konstruktion, die gewissermaßen die radikale und gemäßigte Linie der Religionskritik der Aufklärung widerspiegeln, werden Gottesbilder angeboten, die theoretisch eher mit theistischen (»Person«, »Macht«) und pantheistischen (»Gesetz«, »Energie«, »Natur«) Transzendenzkonzepten korrespondieren.

Fragen 5: Inventar zu Gottesbildern

Wie stark stimmen Sie mit folgenden Vorstellungen von Gott oder dem Göttlichen überein?

1. Gott oder das Göttliche ist nur eine menschliche Idee ohne eigene Existenz. (*Zustimmung*)^a
2. Gott oder das Göttliche ist wie ein Gesetz, das ewig gilt. (*Zustimmung*)
3. Gott oder das Göttliche ist wie eine Energie, die alles durchströmt. (*Zustimmung*)
4. Gott oder das Göttliche ist wie eine Person, zu der man sprechen kann. (*Zustimmung*)
5. Gott oder das Göttliche ist wie eine höhere Macht. (*Zustimmung*)
6. Gott oder das Göttliche ist wie ein höchster Wert. (*Zustimmung*)
7. Gott oder das Göttliche ist die Natur. (*Zustimmung*)

a Antwortkategorien *stimme voll und ganz zu* – *stimme eher zu* – *habe dazu keine feste Meinung* – *stimme eher nicht zu* – *stimme überhaupt nicht zu*. Diese kommen auch bei allen weiteren Fragen zur Anwendung, in denen nach der Zustimmung oder Ablehnung zu einer Aussage gefragt wird. Zur Unterscheidung von den »Wichtigkeitsfragen« werden diese Fragen im Folgenden mit dem Zusatz »Zustimmung« gekennzeichnet.

Das Inventar zu Weltbildern (Fragen 6) wurde in den Niederlanden entwickelt (Felling, Peters und Schreuder 1979, 1982, 1987) und seitdem in vielen repräsentativen Studien angewandt. Theoretisch ist es an der Säkularisierungsthese orientiert. Faktoranalytische Untersuchungen zeigen, dass das Inventar zwischen drei Weltbildern differenziert (Meulemann 2007):

- christliches Weltbild (Theismus, Deismus): Fragen 6, Items 1–3
- immanentes Weltbild (Existentialismus, Naturalismus): Fragen 6, Items 4–6
- Agnostizismus: Fragen 6, Item 7

Fragen 6: Inventar zu Weltbildern

Bei den folgenden Aussagen geht es um Anschauungen darüber, ob es außerhalb der Welt, in der wir leben, noch eine höhere Wirklichkeit gibt, an die man glauben kann. Bitte sagen Sie zu jeder Aussage, wie stark Sie ihr zustimmen.

1. Es gibt einen Gott, der sich mit jedem Menschen persönlich befasst. *(Zustimmung)*
2. Das Leben hat nur eine Bedeutung, weil es einen Gott gibt. *(Zustimmung)*
3. Das Leben hat einen Sinn, weil es nach dem Tod noch etwas gibt. *(Zustimmung)*
4. Das Leben hat nur dann einen Sinn, wenn man ihm selber einen Sinn gibt. *(Zustimmung)*
5. Unser Leben wird letzten Endes bestimmt durch die Gesetze der Natur. *(Zustimmung)*
6. Das Leben ist nur ein Teil der Entwicklung der Natur. *(Zustimmung)*
7. Das Leben hat meiner Meinung nach wenig Sinn. *(Zustimmung)*

In den Skalen zur Intensität einer religiös pluralistischen und religiös fundamentalistischen Haltung kommen Positionsbestimmungen in Bezug auf das Verhältnis zwischen unterschiedlichen religiösen Traditionen zum Ausdruck. Diese Bestimmung kann daher als übergeordnete theologische Problematik zu den beiden operationalen Konstrukten angesehen werden. Angesichts der Globalisierung und der Tendenz zu multireligiösen Gesellschaften in Europa haben beide Konstrukte eine hohe gesellschaftliche Relevanz. In diesem Spannungsfeld erfasst die aus dem R-S-T übernommene Kurzskala »religiöser Pluralismus« (Fragen 7) eine Haltung der wechselseitigen Toleranz und Anerkennung zwischen unterschiedlichen religiösen Traditionen und Vorstellungen.

Fragen 7: Indikatoren der Kurzskala »religiöser Pluralismus«

1. Für mich hat jede Religion einen wahren Kern. *(Zustimmung)*
2. Ich finde, man sollte gegenüber allen Religionen offen sein. *(Zustimmung)*

Im Kontrast zum religiösen Pluralismus kommt in einer fundamentalistischen Haltung ein Vorrang der eigenen religiösen Tradition gegenüber anderen religiösen Traditionen zum Ausdruck. Viele Fundamentalismusskalen konzentrieren sich auf ein literalistisches Verständnis heiliger Schriften (z.B. Gibson und Francis 1996). Im Prinzip wird dabei ein theologisches Fundamentalismuskonzept abgefragt.

Der Religionsmonitor übernimmt demgegenüber die Fundamentalismusskala des R-S-T, die auf sozialpsychologischen Konzepten basiert (vgl. Altemeyer und

Hunsberger 1992; Hood et al. 2005; Perrin und Mauss 1993). Fundamentalismus wird darin als eine »ganzheitliche« religiöse Haltung definiert, die vor allem durch eine exklusive Bindung an eine bestimmte religiöse Ausrichtung charakterisiert ist. Aufgrund der »Ganzheitlichkeit« wird postuliert, dass religiöser Fundamentalismus sich nicht nur im Ideologischen, sondern auch im Ethischen und Sozialen ausdrückt. Entsprechend wurden bei der Operationalisierung drei Komponenten berücksichtigt (Fragen 8):

- ideologische Komponente: religiöser Exklusivismus (Items 1–2)
- ethische Komponente: religiös-moralischer Dualismus (Items 3–4)
- soziale Komponente: religiös-soziale Kohäsion (Items 5–6)

Fragen 8: Indikatoren der Skala zum religiösen Fundamentalismus

I. Ideologische Komponente: religiöser Exklusivismus

1. Ich bin davon überzeugt, dass in religiösen Fragen vor allem meine eigene Religion Recht hat und andere Religionen eher Unrecht haben. *(Zustimmung)*
2. Ich bin davon überzeugt, dass vor allem die Mitglieder meiner eigenen Religion zum Heil gelangen. *(Zustimmung)*

II. Ethische Komponente: religiös-moralischer Dualismus

3. Für meine Religiosität ist es wichtig, immer wachsam gegenüber dem Bösen zu sein. *(Zustimmung)*
4. Für meine Religiosität ist es wichtig, dass ich das Böse entschieden bekämpfe. *(Zustimmung)*

III. Soziale Komponente: religiös-soziale Kohäsion

5. Ich bin bereit, für meine Religion auch große Opfer zu bringen. *(Zustimmung)*
6. Ich versuche, möglichst viele Menschen für meine Religion zu gewinnen. *(Zustimmung)*

Neben den 22 Items zu vier Themenkomplexen religiöser Ideologie beinhaltet der Religionsmonitor sechs weitere Items, die auf einzelne Inhalte religiöser Ideologie bezogen sind (Fragen 9).

Fragen 9: Weitere Indikatoren zur religiösen Ideologie

1. Wie stark glauben Sie an die Wirksamkeit von übersinnlichen Mächten?
2. Wie stark glauben Sie an Astrologie?
3. Wie stark glauben Sie an die Wirkung von Dämonen?
4. Wie stark glauben Sie an die Wirkung von Engeln?
5. Ich glaube, dass das Ende der Welt nahe ist. *(Zustimmung)*
6. Ich glaube an das Göttliche in mir. *(Zustimmung)*

Öffentliche religiöse Praxis

Die Kerndimension der öffentlichen religiösen Praxis bezieht sich auf die soziale Erwartung, dass die Religionszugehörigkeit in gemeinschaftlichen Handlungen und Ritualen, die in einem öffentlichen Rahmen stattfinden, zum Ausdruck kommt. Psychologisch vollzieht sich diese Dimension im Medium des Handelns. Das Religiöse erscheint daher in der Form von sozial geteilten Handlungsmustern.

Die öffentliche religiöse Praxis führt dadurch zu einer Einbindung in ein soziales Netzwerk, was eine soziale Ressource darstellen kann. Darüber hinaus ist mit dieser Dimension auch eine »soziale Validierung« der Transzendenz verbunden. In gemeinschaftlichen religiösen Handlungen erfahren Menschen, dass ihre eigenen religiösen Überzeugungen und Empfindungen von anderen geteilt werden.

Allgemeine Intensität

Die allgemeine Intensität der Dimension der öffentlichen religiösen Praxis wird im Religionsmonitor durch zwei Indikatoren erhoben, die nach der Häufigkeit und der persönlichen Wichtigkeit der Teilnahme an Gottesdiensten fragen (Fragen 10). Dabei wird die Bezeichnung des zentralen öffentlichen Rituals an die konfessionelle und religiöse Zugehörigkeit der Befragten angepasst (z. B. »Gottesdienst« bei Christen und »Gemeinschaftsgebet« bei Muslimen). Bei religionslosen Respondenten wird allgemein nach »spirituellen Ritualen oder religiösen Handlungen« gefragt.

Fragen 10: Indikatoren zur allgemeinen Intensität der öffentlichen religiösen Praxis

1. Wie oft nehmen Sie an Gottesdiensten teil?^a
2. Wie wichtig ist Ihnen die Teilnahme am Gottesdienst?

a Aufgrund des hohen Formalisierungsgrads ist die öffentliche religiöse Praxis gut der Selbstbeobachtung zugänglich. Daher orientiert sich die Antwortskala nicht am subjektiven Häufigkeitsempfinden (*nie bis sehr oft*), sondern an vorgegebenen Frequenzen: *mehr als einmal in der Woche – einmal in der Woche – ein- bis dreimal im Monat – mehrmals pro Jahr – seltener – nie*.

Private religiöse Praxis

Die Kerndimension der privaten religiösen Praxis bezieht sich auf die soziale Erwartung, dass religiöse Menschen auch in privaten Räumen Handlungen und Rituale ausführen, in denen sie sich der Transzendenz zuwenden. Wie öffentliche Praxisformen vollzieht sich auch die private religiöse Praxis im psychologischen Medium des Handelns. Das Religiöse erscheint daher auch hier in der Form von sozial geteilten Handlungsmustern. Die Differenz zu öffentlichen religiösen Praxisformen besteht vor allem im privaten Raum, der eine wesentlich größere Flexibilität und Variabilität in Bezug auf die Art, Frequenz und konkrete inhaltliche Gestaltung von religiösen Handlungsmustern erlaubt. Dies führt unter anderem dazu, dass private religiöse Praxisformen wesentlich besser an individuelle psychische Strukturen und Dynamiken adaptierbar sind und dadurch eine höhere personale Relevanz gewinnen können.

Allgemeine Intensität

Bei der allgemeinen Intensität der privaten religiösen Praxis werden im Religionsmonitor mit dem Gebet und der Meditation zwei Grundformen berücksichtigt (Fragen 11). Das Gebet ist von seiner inneren Struktur her auf ein Gegenüber bezogen. Daher geht von ihm eine dialogische Dynamik aus, was zumindest implizit mit einem theistischen Transzendenzkonzept korrespondiert. Die Meditation ist von ihrer Grundstruktur her eher auf das Selbst und/oder auf ein alles durchdringendes Prinzip bezogen. Sie kann daher zumindest implizit eher pantheistischen Transzendenzkonzepten zugeordnet werden. Durch die Berücksichtigung beider Formen privater religiöser Praxis wird ein breiter Gültigkeitsbereich bei der Messung dieser Kerndimension erreicht.

Fragen 11: Indikatoren zur allgemeinen Intensität von Gebet und Meditation

1. Wie häufig beten Sie?^a
2. Wie wichtig ist Ihnen das persönliche Gebet?
3. Wie häufig meditieren Sie?^a
4. Wie wichtig ist Ihnen die Meditation?

a Wie die öffentliche religiöse Praxis ist auch die private religiöse Praxis gut der Selbstbeobachtung zugänglich. Die Antwortskala gibt dazu folgende Frequenzen vor: *mehrmals am Tag – einmal am Tag – mehr als einmal in der Woche – einmal in der Woche – ein- bis dreimal im Monat – mehrmals pro Jahr – seltener – nie.*